

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **23.04.2017** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



Erfolgreiche Fischer

Predigttext: **Johannes 21,1-14**

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Der erste Trubel ist vorüber. Sie kommen langsam wieder zur Ruhe. Und sie kommen langsam auch zum Nachdenken über das, was in den letzten Tagen und Wochen passiert ist. Was für ein Wechselbad der Gefühle. Zuerst sind sie mit Jesus triumphal in Jerusalem empfangen worden. Dann hat sich die Stimmung dramatisch gewendet. Alle haben sich gegen Jesus verschworen. Er wurde ans Kreuz genagelt und musste jämmerlich sterben.

Doch nach dem großen Schmerz folgte die **große Freude**. Sie können es immer noch nicht richtig fassen. **Das Grab war leer und sie haben ihn wieder gesehen**. Sie haben ihn tatsächlich wieder gesehen! Er ist ihnen erschienen! Lebendig, und doch ganz anders als vorher. Die Jünger waren wie in einem Rausch und schwebten auf Wolke sieben.

Jetzt sind sie wieder zurück gekehrt an den See Genesareth. Zurück in die alte, vertraute Heimat. Sie haben Jerusalem hinter sich gelassen. Und mit jedem Schritt, den sie sich von der Stadt entfernten, wurden ihre Gedanken ruhiger und nüchterner. Neben die überschäumende Freude trat nun eine neue Unsicherheit. Jeder fragte sich im Innern: **„Und nun? Wie geht es jetzt weiter? Was hat das alles für uns zu bedeuten? Was sollen wir jetzt eigentlich tun?“**

So saßen sie nachdenklich zusammen und keiner wusste so recht, wie es jetzt konkret weiter gehen sollte. Sollten sie zusammen bleiben? Sollte jeder wieder in sein altes Leben zurück und einfach dort ein Leben mit Jesus führen? Sollten sie warten, bis Jesus wieder auftaucht und ihnen weitere Anweisungen gab? Er hat ihnen ja gesagt, dass sie wieder zurück nach Galiläa sollten, aber was sollen sie jetzt hier tun?

Es war Abend geworden. Manche waren schon nach Hause gegangen und es waren nur noch sieben Anhänger Jesu zusammen. **Simon Petrus** wurde unruhig. Er hatte genug vom untätigen rumsitzen und vom Warten. Er musste etwas tun. Er musste sich bewegen. Er musste seine Hände und Füße bewegen und nicht nur seinen Kopf.

Und so sagt er zu den anderen: *„Ich will fischen gehen!“* Er dachte sich: *„Ja, warum eigentlich nicht? Bevor ich gar nichts tue und nur faul in der Ecke sitze, gehe ich raus auf den See und mache etwas Nützliches. Ich mach das, was ich am besten kann: Fischen.“*

Auch die anderen sagen: *„Okay, wir gehen mit dir!“* Und so gehen sie rein ins Boot und raus auf den See. Die ganze Nacht sind sie draußen. Eigentlich ist die Nacht die beste Zeit zum Fischen. Die Fische sind weniger misstrauisch, sie legen ihre Scheu ab und kommen zur Nahrungssuche näher an die Oberfläche.

Aber obwohl sie sich die ganze Nacht abmühen und ihr Bestes geben, fangen sie keinen einzigen Fisch. Nichts! Gar nichts! Nicht mal einen kleinen, winzigen Fisch! Ich kann mir vorstellen, dass das ganz schön frustrierend war. Da schlägt man sich die Nacht um die Ohren und am Ende kommt gar nichts dabei raus. Da tut man was, was man eigentlich gut kann, aber letztendlich steht man mit leeren Händen da.

Petrus erinnert sich: Das war schon einmal so. Schon einmal war er die ganze Nacht auf dem See und hat keinen einzigen Fisch gefangen. Aber damals war dann Jesus da und hat ihnen einen wunderbaren Fischfang beschert. Jesus hat sie noch mal raus geschickt und dann haben sie so viele Fische gefangen wie nie zuvor in ihrem Leben. Und jetzt? Jetzt ist Jesus nicht mehr da. Ja, er ist auferstanden. Sie haben ihn gesehen. Aber dann ist er wieder verschwunden und jetzt sitzen sie doch wieder allein im Boot und von Jesus ist weit und breit keine Spur.

Wahrscheinlich kann jeder von uns die Jünger ganz gut verstehen. Gibt es nicht *auch in unserem Leben* ähnliche Situationen? *Da versuchen wir unser Bestes zu geben. Wir wollen ein gutes, sinnvolles und erfülltes Leben führen. Und dann merken wir, dass da was fehlt, dass es nicht so einfach funktioniert. Wir strengen uns an und bemühen uns – und am Ende stehen wir doch mit leeren Händen da?*

Und vielleicht **sehnen wir uns dann nach diesem Jesus**, der einfach da ist und eingreift und uns hilft. Warum ist er nicht da und hilft uns, in der Schule oder im Beruf gute Leistung zu bringen? Warum greift er nicht ein, wenn es in der Familie Streit gibt und wir kaum noch miteinander reden können? Warum hilft er mir nicht dabei, wirklich zur Ruhe zu kommen und inneren Frieden zu finden?

Die Jünger sind enttäuscht. Enttäuscht über diese Nacht, die so anstrengend und doch so erfolglos war. „Nicht einmal als einfache Fischer taugen wir noch was! Nichts gefangen! Nichts erreicht! Was sollen wir denn tun, wenn nicht einmal mehr das funktioniert?“

Dann dämmt der Morgen. Die Sonne geht langsam auf und die erfolglosen Fischer rudern erschöpft in Richtung Ufer. Da sehen sie einen Mann, der sie freundlich anschaut. „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ Sie schauen in das Gesicht des Mannes, können aber keinen Hohn oder Spott darin entdecken. Und so antworten sie ganz schlicht: „Nein“.

Was würdest du antworten, wenn du gefragt wirst: „Mein Kind, hast du nichts zu essen? Hast du etwas, das dich wirklich satt macht, das deinen inneren Hunger stillt? Etwas, das dich und dein Leben erfüllt?“

Der Mann am Ufer sagt: „Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.“ Sie schauen sich skeptisch an und denken sich: „Als ob das einen Sinn hätte!“ Aber – sie wissen selbst nicht genau warum – sie tun es einfach. Und siehe da: Kaum hatten sie das Netz ausgeworfen, da zappelt auch schon ein Fisch darin. Und dann noch einer, und noch einer... Ungläubig starren sie ins Wasser. Das kann doch nicht sein! Das ist ja genau wie damals als...

Johannes ist der erste, der es kapiert. Er schaut auf den Mann am Ufer und dann auf Petrus, der noch immer die Fische anstarrt. Er sagt in seiner ruhigen Art: „**Es ist der Herr!**“ Da wird es auch Petrus schlagartig klar: Ja, natürlich! Er ist es! Voller Begeisterung wirft er sein Gewand über die leichte Arbeitskleidung und springt ins Wasser. Im seichten Wasser wadet er kraftvoll Richtung Ufer und die anderen Jünger folgen mit dem Boot.

Ich finde das ein wundervolles Bild dafür, wie Gott uns auch heute noch in Jesus Christus begegnet. Wir fragen uns vielleicht manchmal, wo dieser tolle Gott der Bibel eigentlich bleibt und warum wir in unserem Alltag so wenig von seiner Gegenwart wahrnehmen. *Wir sind frustriert*, weil wir eigentlich ein gutes Leben führen wollen und Gott gefallen wollen, aber wir nichts von ihm merken. *Wir plagen* uns die ganze Nacht ab und erreichen doch nichts. Und wir fragen uns, wie wir Gott nahe kommen können und wie wir ihn finden können.

Das faszinierende bei dieser Geschichte ist für mich, dass **Jesus schon lange da ist**. Dass die Jünger sich innerlich nach der Gegenwart Jesu sehnen und dabei gar nicht merken, dass er schon da ist. Sie erkennen ihn gar nicht.

Sehnt du dich auch nach Gott? Nach seiner Gegenwart und Hilfe? Vielleicht ist er schon längst da! Vielleicht steht Jesus auch bei dir schon längst am Ufer deines Lebens und du hast ihn gar nicht erkannt! Vielleicht hörst du eine innere Stimme, die dir sagt: „Wirf das Netz aus! Probiere es mit dem Glauben, mit dem Vertrauen auf Gott! Versuche nicht selbst zu kämpfen, sondern lass dich von mir führen, vertrau auf meine Worte!“

Ich finde es auch wundervoll, wie unterschiedlich die Jünger reagieren. Der eine ist schnell im Denken und der andere schnell im Handeln. Johannes begreift als erster was Sache ist und Petrus hält sich nicht mit Denken auf, sondern springt gleich ins Wasser! Und beides ist okay!

Glaube kann sich auf ganz unterschiedliche Weise äußern. Bei dem einen fängt es mit Nachdenken an, der andere will gleich Handeln, der dritte ist von Gefühlen überwältigt. Und so ist es auch heute: Glaube bei dir sieht vielleicht ganz anders aus, als Glaube bei deinem Nachbarn.

Vielleicht siehst du deinen Bruder oder deine Schwester im Boot sitzen und denkst: „Warum bleiben die so untätig sitzen und werfen sich nicht wie ich ins Wasser und gehen so schnell wie möglich Jesus entgegen?“ Oder du bist derjenige, der im Boot sitzt und wunderst dich, warum manch anderer sich so unüberlegt ins Wasser stürzt. Mit rudern kommt man doch viel schneller voran...

Aber **wie sich der Glaube äußert ist zweitrangig. Wichtig ist das Vertrauen auf Jesus.** Das Vertrauen auf diese innere Stimme, die dich ruft. Das Vertrauen auf Jesu Worte, die dir neue Wege und Möglichkeiten eröffnen möchten.

Alle sieben Jünger sind auf ihre Weise zurück ans Ufer gekommen. Zurück zu Jesus. Und sie haben nun mehr als genug zu Essen. 153 Fische. Das reicht für ein reichliches Frühstück. Da wird jeder satt. Und Jesus hat schon vorgesorgt. Das Feuer brennt schon, es gibt Brot, das von Jesus verteilt wird und ein paar Fische duften schon herrlich auf dem Feuer. Aber Jesus macht nicht alles für seine Jünger, er bezieht sie mit ein. Die von den Jüngern gefangenen Fische werden auch gebraucht. Sie sind nicht überflüssig.

Auch hier wird sehr viel davon deutlich, was **Glaube heißt. Vertrauen auf Jesus** heißt nicht, dass ich nur die Hände in den Schoss lege und darauf warte, dass ich mich bei Gott an den gedeckten Tisch setzen darf. Glaube heißt nicht, dass mir die gebratenen Tauben einfach so in den Mund fliegen.

Nein, Glaube heißt, dass Jesus zwar sehr vieles für mich vorbereitet, dass er manches tut, was ich selbst nicht tun kann. Aber **Glaube heißt auch, dass mein Handeln und mein Vertrauen gefragt ist.** Jesus möchte mir zeigen, wie ich selbst die Fische fangen kann, wie ich selbst etwas für mich und andere tun kann. Er möchte aus mir keinen passiven Empfänger machen, sondern jemand, der aktiv an Gottes neuer Welt mitarbeitet. Ich darf und soll die Netze auswerfen. Ich darf und soll die Fische an Land ziehen.

Und noch ein weiteres wird an dieser Geschichte deutlich: Glaube heißt feiern. Glaube heißt miteinander zu essen und zu genießen. Es ist bezeichnend, dass nicht nur vor Ostern, sondern auch nach Ostern eine der häufigsten Beschäftigungen Jesu das Essen und Trinken mit seinen Jüngern ist. Da wo Menschen Gottes Stimme hören und ihr vertrauen, da darf gefeiert werden, da darf jeder satt werden.

Dieser **Jesus steht auch heute noch am Ufer unseres Lebensmeeres.** Er weiß um die dunklen Nächte, in denen wir uns vergeblich bemüht haben, etwas zu erreichen. Er kennt unsere Enttäuschung und Unzufriedenheit. Er *fragt* noch heute: „**Mein Kind, hast du nichts zu essen?**“ Und wenn wir aufmerksam zuhören, dann werden wir auch heute noch hören, wo wir das Netz auswerfen sollen, um mehr als genug zu fangen, so dass wir wirklich satt werden können.

Amen!

Jochen Röhl, Pastor